

Neugierde für das Neue wecken

Vorarlberger Richard Dünser stand beim Festival „Fürstensaal Classix“ im Zentrum.

FRITZ JURMANN

E-Mail: redaktion@vorarlbergernachrichten.at
Telefon: 05572/501-225

KEMPTEN. Eine gute Autostunde von Vorarlberg entfernt hat sich seit 2006 ein innovatives Kammermusikfestival etabliert, zu dem es kaum Vergleiche gibt. Im Programm von „Fürstensaal Classix“ in Kempten haben populäre Publikumsrenner keine Chance. Dafür will der bayerische Pianist Oliver Triendl als Gründer und Kurator in unbändiger Entdeckerfreude bei einem überschaubaren, aber begeisterungsfähigen Publikum die Lust an selten gespielter Musik wecken.

Schon das freche Motto „tonal - atonal - total egal“ der vergangene Woche durchgeführten achten Ausgabe mit zehn Konzerten offenbart die unangepasste Machart und die damit verbundene besondere Atmosphäre dieser Reihe, die sich didaktisch auch über die kunterbunt durch viele Stilrichtungen gemischten Programmabläufe definiert. Heimische Musikfreunde,



Vor antiker Kulisse mit allegorischen Figuren im Theater in Kempten fanden die Konzerte auf einem exzellenten Niveau statt.

FOTO: JU

die, für die Kempten schon in den vergangenen Jahren eine Art Geheimtipp war, konnten heuer dort sogar dem in Graz tätigen Bregenzer Komponisten Richard Dünser als „Composer in Residence“ über die Schulter blicken, dessen Musik für Oliver Triendl „Größe, Seele und Tiefe“ besitzt.

Unter Dünser's Anleitung wurden fünf seiner Kammer-

musikwerke in öffentlichen Proben von einem Pool aus 26 international ausgesuchten, hoch qualifizierten Einzelmusikern neu einstudiert, die anstelle etablierter Ensembles geladen waren - auch das eine Besonderheit dieses Festivals. In einem Gespräch mit Annika Täuschel vom Bayerischen Rundfunk erwies sich Dünser als der ideale Mann

für diesen Platz, hängt doch seine Kompositionsweise eng mit dem gewählten Festival-Schwerpunkt „Brennpunkt Wien 1900“ um Mahler und Schönberg zusammen.

Garten der Lüste

Sein Cello-Klavier-Duo „The Garden of Desires“ („Der Garten der Lüste“, 2010) stand am Samstag im Zentrum ei-

nes Festivalkonzerts in der staubtrockenen Akustik des Theaters. Dünser wählte dazu als Vorlage das berühmte Triptychon von Hieronymus Bosch um 1500. Die Kontraste im Bild zwischen Garten Eden und Hölle finden sich auch in seinem zweisätzigen Werk, in dem er die Möglichkeiten der beiden Instrumente bis zur Grenze ausreizt und bei der Darstellung der Höllenqualen auch mit einer gewissen gesunden Naivität zu Werk geht. Dabei öffnet er vorsichtig auch die Grenzen zur Freitonalität, ohne dabei aber seine Klientel zu vergraulen, die sich in seinen oft aus Glockenakkorden am Klavier und großem Melos am Cello fein gesponnenen Stimmungen von enormer Dichte und Spannung besonders behaglich fühlt.

Peter Bruns und Kurator Triendl gaben dem Werk ein Höchstmaß an Glaubwürdigkeit mit auf den Weg, das zwischen Werken von Brahms und Egon Wellesz klug platziert war. Weniger gut fügte sich das 1992 komponierte Trio für Violine, Horn und Klavier des Montafoners Herbert Willi in dieses spätromantische Umfeld. Seine Klangwelt ist anders gestrickt, stößt immer wieder in Extreme vor, wurde aber wie alles auf exzellentem Niveau verwirklicht.

Kommentar

Christa Dietrich



Auftrag für unsere Festspiele

Die „Radek-Sinfonie“ des Bregenzer Richard Dünser hat also für derartiges Aufhören gesorgt, dass er heuer zum „Composer in Residence“ eines kleinen, aber ambitioniert programmierten Festivals in Kempten ernannt wurde.

„Radek“? Man erinnert sich, das ist jene Oper, die David Pountney gleich zu Beginn seiner Intendanz in Bregenz zur Uraufführung brachte. Aus Bühnenwerken kürzere Stücke für den Konzertsaal herauszufiltern, ist eine gängige Vorgehensweise unter Komponisten. Sie sind in der Öffentlichkeit auch dann noch präsent, wenn Mechanismen an den Opernhäusern dazu führen, dass auch die für gut befundenen neuen Werke aus den Spielplänen verschwinden.

Unter den Intendanten der großen Festspiele in Europa zählt David Pountney zweifellos zu jenen, die dem aktuellen Musikschaffen viel Platz einräumen. Nur kurze Zeit nach der „Radek“-Uraufführung auf der Werkstattbühne folgte die Vergabe einer Reihe von Aufträgen für das große Haus. Der Österreicher HK Gruber wird mit den „Geschichten aus dem Wienerwald“ im kommenden Sommer seinen Beitrag abliefern.

Und sonst? Wenn gerade nichts da ist, muss man sein Augenmerk nicht auf die Vorarlberger richten. Mit Georg Friedrich Haas hatte aber beispielsweise schon Alfred Wopmann eine große Künstlerpersönlichkeit gefördert. Um Dünser ist es nach „Radek“ nicht still geworden. Das Bregenzer Festspielpublikum hin und wieder mit dem Werdegang solcher Komponisten zu konfrontieren, kann ein lohnender Auftrag sein - auch für Pountneys Nachfolgerin Elisabeth Sobotka.

christa.dietrich@vorarlbergernachrichten.at
05572/501-225

VN-INTERVIEW. Komponist Richard Dünser (54)

„Das war wie ein Traum“

Wie kommt man im achten Jahr des „Fürstensaal Classix“ als erster Österreicher zur Ehre eines „Composers in Residence“?

DÜNSER: Der Festivalmacher Oliver Triendl hat meine neue „Radek-Sinfonie“ in Klagenfurt gehört und war begeistert. Er hat sich dann mit meiner Kammermusik und meinem Stil befasst und mich eingeladen.

Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

DÜNSER: Ich hatte hier Musiker der Weltklasse für die Einstudierung meiner Werke zur Verfügung - das ist etwas, was laut Schönberg ein Komponist meist erst nach seinem Tod erlebt, also wie ein Traum. Übrigens hat auch

das Publikum durchwegs großartig auf meine Musik reagiert und sich mit meinen Werken auseinandergesetzt.

Sie arbeiten auch nach außermusikalischen Vorlagen.

DÜNSER: Bilder oder literarische Texte ergeben als Inspirationsquellen für mich gerade jene poetischen Ideen, die ich mit meiner Musik transportieren möchte. Diese Musik muss Atmosphäre und Stimmung haben, nur dann hat sie auch Wirkung.

Hat dieses Festival für Sie Folgewirkungen?

DÜNSER: Der Bayerische Rundfunk hat einige Konzerte mitgeschnitten, und ich habe hier auch interessante

Leute kennengelernt. Daraus ergeben sich in Zukunft sicher intensive Kontakte.

Woran schreiben Sie im Moment?

DÜNSER: Über den Sommer ist als Auftrag ein Stück für Violine und Klarinette entstanden, das die Geschwister Natalia und Alex Ladstätter im April 2014 im Vorarlberg Museum uraufführen werden. Bereits am 9. November wird es im ORF Dornbirn mit Martin Schelling eine Uraufführung von mir geben, weitere Konzerte sind in Wien geplant sowie im Dezember auch in Madrid.

Was geben Sie ihren Schülern über das rein Handwerkliche



Richard Dünser ist Professor an der Universität Graz.

FOTO: JU

mit hinaus ins raue Komponistenleben?

DÜNSER: Ich versuche sie darin zu bestärken, dass sie kompromisslos ihren eigenen Weg gehen, egal, ob sie dafür angefeindet werden. Man kann es nie allen recht machen, man muss das tun, von dem man für sich selber überzeugt ist. Irgendwann findet man seinen Weg.